

*Volksbank Backnang, 30. August bis 27. September 1996. Backnang: Stroh; Stadtarchiv Backnang; Gemeinde Aspach 1996, 52 S.*

Wolfgang Weisser ist es zu verdanken, daß mit öffentlichen und privaten Fördermitteln eine Ausstellung im Rathaus Großaspach und in der Volksbank Backnang zustande kam, die an einen berühmten Vorfahren, Conrad Weiser, den schwäbischen Nordamerika-Pionier erinnert. Eine kleine Broschüre, die mit Karten, Stadtansichten, Dokumenten und Porträts ausgestattet ist (darunter eine prachtvolle Farbdarstellung eines Mohawk-Kriegers um 1750), informiert über das Leben dieses bedeutenden Mannes. Conrad Weiser wanderte mit den Eltern, die aus Großaspach stammten, 1710 nach Nordamerika aus. Der achtmonatige Aufenthalt in einem Dorf der Mohawk-Indianer ließ ihn zu einem Freund der Indianer werden. Aus religiösem Antrieb wurde er Laienprediger der lutherischen Gemeinde in seinem „Gottesstaat“ Pennsylvanien. Zeitlebens hatte er freundschaftlichen Kontakt zum Grafen Zinzendorf und den Herrnhuter Missionaren, die er nach Unterweisung in der Mohawk-Sprache mit den ihm befreundeten Indianer-Stämmen zusammenbrachte. Seine Begabung zur Vermittlung konnte sich auf glückliche Weise in friedensstiftenden Aufträgen im Gebiet der Irokesen, östlich vom Ontario-See entfalten. Eng mit Irokesen-Häuptlingen befreundet, wurde ihm das „Indianische Büro“ der britischen Regierung in Pennsylvanien übertragen. Ihm ist es ganz wesentlich zuzuschreiben, daß in der Mitte des 18. Jahrhunderts aus Europa ankommende Siedler und die Indianerstämme westlich der Appalachen über viele Jahre friedlich zusammenlebten. Dies sollte sich aber im britisch-französischen Kolonialkrieg, den er noch erlebte, ändern. Die lebendig geschriebene Broschüre weckt Neugierde auf die Ausstellung, der viele Besucher zu wünschen sind.

Rolf Königstein

\*

*Hartwig Weber: „Von der verführten Kinder Zauberei“. Hexenprozesse gegen Kinder im alten Württemberg. Sigmaringen: Thorbecke 1996, 274 S.*

Hartwig Weber, Theologe und Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidel-

berg, legt mit dem hier zu besprechenden Band eine Untersuchung zu einem nur auf den ersten Blick marginal scheinenden Teilbereich der Hexenforschung vor. Weber, der sich schon vor einigen Jahren mit Kinderhexenprozessen in Reutlingen befaßt hat, greift diesmal Prozesse gegen „Kinderhexen“ heraus, die - mit wenigen Ausnahmen aus dem 18. Jahrhundert - im 17. Jahrhundert im Herzogtum Württemberg stattgefunden haben. Wer eine fundierte empirische Untersuchung erwartet, sieht sich freilich von Beginn an getäuscht. Im Zentrum der Abhandlung des Theologen und Pädagogen stehen weniger die eigentlichen Prozesse. Weber hat sie nach eigener Aussage nicht einmal selbst lesen können, sondern sich auf die „mühsame und zeitaufwendige Transskription“ von Otger Atrata gestützt, der für das Buchprojekt „zeitweilig“ als „wissenschaftlicher Mitarbeiter“ eingestellt wurde. Zwar enthalten die Seiten 190 bis 233 die Zusammenfassungen von insgesamt 17 Fällen von Kinderhexen, aber statt der erwarteten wörtlichen Wiedergaben der Prozeßakten findet man nur geraffte Inhaltsangaben von 1 bis 4 Seiten Länge aus der Feder des Autors. Unklar ist auch, auf Grund welcher Kriterien gerade diese 17 Fälle ausgewählt wurden, denn schließlich enthält der Bestand A 209 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart nach Webers Angaben insgesamt 39 Kinderhexenfälle.

Weber beginnt sein Werk mit umfangreichen allgemeinen Erörterungen zur Hexenforschung und zur „Geschichte der Hexe“ (bis S. 62). Ausführungen über „Das Kind in der Magie und im Hexenglauben“ und über „Hexenverfolgungen in Württemberg“ im allgemeinen schließen sich an (bis S. 98). Ab S. 99 ist der Autor dann beim eigentlichen Thema. Am aufschlußreichsten sind gewiß diejenigen Teile des Buches, in denen der Autor auf den Inhalt der einzelnen Fälle zu sprechen kommt. Die interpretatorischen Teile des Werks können dagegen meist nicht überzeugen. Wer eine eigenständige Untersuchung erwartet, irrt sich. Dabei ist eine schlampige Zitierweise noch das Harmloseste: Oft gibt der Autor ganz generös nur die Titel von Werken an und unterschlägt die Seitenzahlen. Eine Überprüfung der Aussagen Webers ist deshalb teils erheblich erschwert, teils praktisch unmöglich. Eigene Gedanken des Autors vermißt man fast ganz. Stattdessen fügt er seine Fallbeispiele in ein buntes Gemisch verschie-



dener, meist seit langem völlig überholter soziologischer und psychologischer Theorien ein. Der Kenntnisstand des Autors ist im wesentlichen mit Sigmund Freud, Philippe Ariès und Norbert Elias umschrieben. Von Freud übernimmt Weber das durch die Erkenntnisse moderner, nicht psychoanalytischer Psychologen und erst recht durch die Erkenntnisse moderner Hirnforschung überholte Modell von Es, Ich und Über-Ich, von Ariès die Theorien über die Absonderungen der Kindheit von der Welt der Erwachsenen. Von Elias fließt - gläubig übernommen - die naive Geschichte vom „Prozeß der Zivilisation“ ein: Aus einer angeblich gegenüber der Sexualität und Nacktheit locker-legeren Naturgesellschaft, die sich bis weit ins Mittelalter gehalten habe, habe sich eine sozialdisziplinierende, restriktive Gesellschaft der Moderne entwickelt. Die Kinderhexen sieht der Autor weithin als Opfer der immer intensiver werdenden Sexualunterdrückung als Folge dieses Prozesses. Das mag in Einzelfällen, wo handfeste Indizien vorliegen, durchaus zutreffen. Insgesamt ist man jedoch fassungslos, mit welcher Souveränität Weber sämtliche neueren Resultate der relevanten Fachgebiete ausblendet. Alle Erkenntnisse von Hans Peter Duerr über „Nacktheit und Scham“ sind Weber ebenso unbekannt wie die Forschungsergebnisse der Marburger Forschungsstelle für Personalschriften, die mit überwältigendem Material alle Theorien von Ariès, Badinter und Co. - zumindest für Deutschland - hat hinfällig werden lassen. Auch die Arbeit Matthias Beers über die Beziehungen von Eltern zu ihren Kindern im Spätmittelalter würde in Webers Weltbild nur stören und fehlt konsequenterweise in der Bibliographie. Dagegen stützen sich Webers Behauptungen über angebliche Nacktheit von Kindern in den Betten und „unverklemmte“ Sexualbeziehungen zu Kindern auf ein studentenrevoltenbewegtes Werk wie Jan van Ussels „Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft. Reinbek 1970“! Weber möge einmal bei Duerr nachlesen, was von solchen schwülen Wunschträumen sexualpsychologischer Hirne zu halten ist. Daß man solche von vorgefaßten Meinungen ausgehenden Ansätze seit Duerr einfach nicht mehr vertreten kann, ist Weber offenbar völlig unbekannt. Auch in seinem engeren Thema bringt es der Verfasser fertig, grundlegende Untersuchungen

wie die von Sabeau, der ebenfalls vergleichbare Kinderhexenfälle in Württemberg beschreibt - allerdings mit einem gänzlich anderen Ansatz - schlichtweg nicht zu kennen. Ein weiterer Kommentar erübrigt sich angesichts der von Weber bewiesenen Literaturkenntnis. Daß angesichts solcher Voraussetzungen genau das herauskommt, was man erwarten kann, nimmt nicht wunder: Die Bestätigung der Theorien eines Freud, eines Ariès, eines Elias oder eines van Ussel. Vom Standpunkt der Landesgeschichte ist immerhin erfreulich, daß 17 Fälle überhaupt einmal der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Theorien Webers mögen für ein von den Fakten losgelöstes Psychologie- oder Pädagogikseminar brauchbar sein (obwohl einem die Studenten leid tun müssen, denen der Forschungsstand von vorgestern vorgesetzt wird). Wer in der Sozialgeschichte ernst genommen werden will, kann den größten Teil des Buches getrost vergessen.

Gerhard Fritz

## Literatur zu einzelnen Orten

### Aichwald

*Heinz-Günther Grüneklee: Zeitgenössische Berichte aus der Pfarchie Aichelberg (Schurwald) von 1804 bis 1921. Remshalden-Buoch: Hennecke o. J. (1995), 144 S. (= Historegio; Bd.2)*

Jede Arbeit im historischen Bereich ist auf die grundlegenden Quellen angewiesen. Das bedingt auch für den landeskundlich, orts- und familiengeschichtlich Tätigen oftmals ausführliche Archivbesuche, die meistens mit mühsamem Entziffern verschiedener alter Handschriften verbunden sind. Umso mehr freut sich der Forscher, wenn für sein Arbeitsgebiet bereits Quellenpublikationen vorliegen, sofern sie zumindest einfachen wissenschaftlichen Maßstäben standhalten. Wer sich für die Gemeinde Aichwald und insbesondere für die Akten in den Archiven der Pfarrämter Aichschieß und Aichelberg im Schurwald interessiert, wird Heinz-Günther Grüneklee dankbar sein können, der sich die Mühe gemacht hat, das Material durchzusehen und auszugsweise zu publizieren. Nach seinem bereits erschienenen Buch „Ein Pfarrhaus auf dem Schurwald. Briefe und Berichte der Aichschießer Pfarrer aus der Zeit von 1740 bis 1870“ liegt nun der Band